

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Bernspruchsstelle
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 207.

Donnerstag, 6. September 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßa, den Kaugruben, sowie am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Kaugruben-Kunden für die Nummer des Ausgabestages bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanenstr. 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Tagesgeschichte.

Das Eingreifen deutscher und britischer Kräfte in die samoanischen Wirren veranlaßt die „Magdeburger Zeitung“, von Neuem auf den alten, allmählich immer mehr als allein durchführbar erkannten Vorschlag zur Beendigung dieser Wirren zurückzukommen. Das Blatt schreibt — und kann dabei der allgemeinen Zustimmung in Deutschland sicher sein: „Aus Samoa kommt die Nachricht, daß nach Verständigung der Vertreter der Mächte ein englisches und ein deutsches Kriegsschiff endlich dazu übergegangen sind, die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung auf der Insel zu erzwingen. An drei Tagen sind die Streitungen der Ausländischen beschaffen worden, und eine letzte, allerdings noch nicht beglaubigte Nachricht meldet die vollständige Unterwerfung der Samoanischen. Auch ohne eine solche Bestätigung wird der moralische Eindruck, den das gemeinsame Handeln der fremden Mächte auf die Eingeborenen machen muß, nicht zu unterschätzen sein. Nur durch die Unterstützung, welche die streitenden Gruppen auf Samoa von der Eifersucht der fremden Mächte erhofften und leider auch nur zu oft empfingen, haben sich die an sich bedeutungslosen „Kriege“ der Häuptlinge unter einander immer wieder erneuern können, und Unsummen Geldes sind von diesen nutzlosen Fehden verschlungen und der Kultur bereits gemonnene Anpflanzungen vernichtet worden. Ein amerikanisches Kriegsschiff scheint vor Apia nicht anwesend gewesen zu sein; aber aus der Thatsache, daß der amerikanische Consul nicht Widerspruch gegen das Bombardement durch ein englisches und ein deutsches Kriegsschiff erhoben hat, darf wohl entnommen werden, daß der Vorschlag des Präsidenten Cleveland, die Vereinigten Staaten möchten sich aus dem samoanischen Geschäft zurückziehen, wahr gemacht werden soll. Es läßt sich dann aber auch erwarten, daß der weitere Schritt gethan werden wird, um endlich auf Samoa Ordnung zu schaffen: die Herstellung der Schutzherrschaft einer Macht, die nach der Lage der Dinge nur Deutschland sein kann. In diesem Sinne hat sich ja auch die Vitzthums-Ausgesprochen, die von den auf der Inselgruppe ansässigen deutschen Kaufleuten und Plantagenbesitzern direkt an den Kaiser gerichtet wird. Die wesentlich auf den Wunsch der Vereinigten Staaten eingerichtete Dreiherrschaft hat sich als undurchführbar und nach dem Zeugnis der amerikanischen Regierung selbst als eine Quelle neuer Wirren erwiesen. So gilt es jetzt, wo von amerikanischer Seite kaum ein Widerspruch zu erwarten ist, auf den Vorschlag zurückzukommen, den Deutschland in Washington auf der ersten Samoakonferenz gemacht und der damals bereits die Zustimmung Englands gefunden hatte: eine Vorherrschaft Deutschlands unter Gewährleistung des freien Verkehrs für die Angehörigen der anderen Nationen. Es ist kaum anzunehmen, daß die inzwischen hervorgetretenen neuseeländischen Annektionsgelüste von englischer Seite werden unterläßt werden.“

Deutsches Reich. Die Parade, die gestern Se. Majestät der Kaiser und Se. Majestät unser König Albert bei Königberg abnahmen, ist glänzend verlaufen. Auf dem Paradeplatz angekommen, ritt der Kaiser beide Treffen ab. Bei beiden Vorbeimärschen führte der Kaiser dem König von Sachsen und der Kaiserin das Grenadierregiment „König Friedrich III.“ (1. ostpreussisches) Nr. 1 vor, der König von Sachsen beide Male das Dragonerregiment Nr. 10, desgleichen Prinz Albrecht das Litthauische Dragonerregiment Nr. 1. Der König von Sachsen stieg dann in den Wagen der Kaiserin, worauf beide Majestäten gemeinsam die Front des Dragonerregiments Nr. 10 abführten und sodann nach der Stadt zurückkehrten. Nach beendigter Kritik ritt der Kaiser die Front der Kriegervereine ab. Hierauf lehrte der Kaiser an der Spitze der Fahnencompagnie und Standartenescadron nach der Stadt zurück. — Abends 6 Uhr fand im Rostowitzer Saale des Schlosses ein Paradediner zu 250 Gedecken statt. Die Kaiserin saß zwischen dem Kaiser und dem König von Sachsen, welcher zur Linken der Kaiserin Platz genommen hatte. Neben dem Kaiser saß Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig. Während der Tafel brachte der Kaiser einen Toast auf das erste Armee-corps aus. Sämmtliche hier anwesenden fremden Militärattachés waren zu dem Diner geladen. Bei der Tafel erhob sich Se. Majestät der Kaiser zu folgendem Trinkspruch:

„Das erste Glas trinken wir auf das Wohl des glorreichen Führers der Kaiserarmee, unseres hohen durch-

lauchtigsten Gastes, des letzten Ritters des Eisernen Kreuzes erster Klasse mit dem Großkreuz, des Chefs des Ostpreussischen Dragoner-Regiments Nr. 10, Se. Majestät König Albert von Sachsen. Hurrah! Hurrah! Hurrah! Se. Majestät der König von Sachsen erwiderte:

„Ich sage Eurer Majestät Meinen tiefgefühlten Dank sowohl für die eben gesprochenen Worte, als für die Auszeichnung, die Eure Majestät Mir und Meinem Regiment heute wieder haben zu Theil werden lassen. Meine Herren! Ich fordere Sie auf, Ihr Glas zu leeren auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers. Er lebe hoch! hoch! hoch! Se. Majestät der Kaiser brachte sodann noch folgenden Trinkspruch aus: „Mein zweites Glas gilt dem ersten Armee-corps, das auf der heutigen Parade, dem Bräustein seiner Ausbildung im Frieden, sich glänzend bewährt hat. Berkörper ist die Geschichte Unseres Landes und Heeres in den altherwürdigen Regimentern, die heute an Uns vorbeigezogen sind. Ruhmvoll ist die Vergangenheit, die sich an die zertrümmerten Feldzeichen und die verlebten Fahnenbänder knüpft. Mächte das Corps stets dieser hohen Geschichte seiner Regimente eingedenk und stets bestrebt sein, Meine Zufriedenheit im Frieden wie im Kriege sich zu erwerben. Das erste Armee-corps Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Herr Liebknecht, der zornigemüthige Gewaltige des „Vorwärts“, hat jüngst in Stuttgart eine Rede gehalten, die verschiedene Blätter Anlaß zur Entrüstung gab und auch in der französischen Presse zu einer Hege gegen Deutschland ausgebeutet wurde. Er hatte nach Berichten Stuttgarter Korrespondenten in cynischer Weise über das Attentat Caserio gegen Carnot gesprochen und namentlich die Ansicht verfochten, Caserio müsse ein Wahnsinniger gewesen sein, denn ein vernünftiger und zielbewußter Anarchist würde nicht Herrn Carnot, sondern Herrn Casimir-Perier ermordet haben. In der neuesten Nummer des „Vorwärts“ ergreift nunmehr Herr Liebknecht in dieser Sache das Wort zu einer Erklärung, der wir hier eine Stelle schon unbedenklich nicht verlesen wollen, weil in der letzten Zeit die Leistungen des „Arizona-Rider“ ebenso schwächlich als spärlich geworden sind. Herr Liebknecht tollert also wie folgt:

Von einer möglichst unpolitischen Herrentreife zurückkehrend, erzählte ich, daß die große, nur aus dem wüthigen Bankrott der französischen Bourgeoisie-Politiker zu erklärende Rüge eines Pariser Blattes, ich habe in Stuttgart zur Ermordung des Herrn Casimir-Perier aufgefordert, von einigen unserer reaktionstolleren Zeitungen ernst genommen und zur Ausführung eines großen Enttäuschungsabends benutzt worden ist. Es fällt mir natürlich nicht ein, widerlegen zu wollen, was nur ein hochalter Kreutz behaupten und glauben kann. Aus dem Hegen-Sabbath eines Theiles der deutschen Presse habe ich aber mit Vergnügen ersehen, daß meine Stuttgarter Rede, welche die Identität der kapitalistischen und anarchischen Weltanschauung bis ins Einzelste nachwies, die, welche sie treffen sollte, auch wirklich getroffen hat. Den Kronzeugen der „National-Zeitung“, der meine Berliner-müderischen Worte höchst eigenhändig gehört haben wollen, beglückwünsche ich zu seinen Ehren. Und der „Kreuzzeitung“, die da entdedt hat, daß wer die angeblich politische Ermordung eines harmlosen Menschen wie Carnot, für eine „Berücktheit“ erklärt, darum die Ermordung eines nicht harmlosen Menschen, wie Perier billigen muß, spreche ich hiermit mein Bedauern aus, daß es keinen Orden des Heiligen Basilis gibt.

4. September 1894.

W. Liebknecht.

Der „Braunberger Gesellige“ theilt die Einladung eines Ausschusses mit zur Theilnahme an einer besonderen Jubiläumsgedächtnisreise der Westpreußen zum Fürsten Bismarck nach Varzin. Dem Ausschusse ging ein Brief des Herrn Dr. Chrysanther zu, wonach Fürst Bismarck die Westpreußen Ende September empfangen werde, falls das Befinden des Fürsten dies zulasse. Wie ferner aus Posen gemeldet wird, beträgt die Zahl der Teilnehmer an der für den 16. September in Aussicht genommenen Jubiläumsgedächtnisreise der Deutschen aus der Provinz Posen nach den bisherigen Anmeldungen schon fünfzehnhundert. — Ueber das Befinden des Fürsten Bismarck wird gemeldet, daß derselbe wohl und munter ist und täglich Vormittags Promenaden, Nachmittags längere Ausfahrten unternimmt. Der Fürst ist durch das Befinden der Fürstin wenig beunruhigt, da auch dieses sich soweit gebessert hat, daß die Fürstin in den letzten Tagen öfters Ausfahrten in offenem Wagen machte. Die Anwesenheit des Professor Schweminger hatte hiermit keinen Zusammenhang; er ist heute wieder abgereist.

Italien. Eine neue anarchistische Schandthat wird aus Livorno gemeldet. Wie die „Magdeburger Zeitung“ berichtet, führten die loorneseischen Anarchisten, die erst kürzlich den

Redakteur Bondi ums Leben gebracht haben, dieser Tage einen Anschlag auf die Gäste des Badhotels Pancaldi aus. Livorno ist das besuchteste Seebad Italiens. An seinem Strande stehen eine ganze Reihe Badhotels, von deren Veranda aus man unmittelbar ins Meer steigen kann. Auf den Veranden versammeln sich die Gäste des Hotels, hören auf die Musik, plaudern und sehen den Badenden zu. Das Badhotel Pancaldi ist das eleganteste Livornos, und auf die Gesellschaft, die sich Dienstag früh auf der Veranda dieses Hotels dem süßen Nichtsthum hingab, hatte es der Thäter abgesehen. Er warf eine Bombe, die in eine Zeitung eingewickelt war, mitten auf die Veranda. Es erfolgte ein dumpfer Knack, die Flammen schlugen auf, ein erschütterndes Dualm entwidete sich, aber die Bombe war nicht explodirt. Auf der Veranda entstand ein fürchterliches Durcheinander. Die Damen fielen in Ohnmacht, die Herren sprangen ins Meer, die Kinder zerrten und schrieten. Als man wieder zur Besinnung kam, stellte sich glücklicherweise heraus, daß niemand Schaden genommen habe. Einigen Damen waren allerdings die Kleider zerrissen worden und die verbrennende Bombe hatte zwei oder drei Stühle in Brand gesetzt. Die Bombe enthielt eine große Zahl Revolverpatronen und andere Sprengstoffe. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor, doch scheint ihr der eigentliche Uebelthäter entgangen zu sein.

England. Das „Berl. Tagebl.“ erfährt aus angeblich vorzüglicher Athener Quelle, in Athen gehe das Gerücht, zwischen England und der Türkei fänden Unterhandlungen über den Umtausch Kretas gegen Cypern statt, wobei England 12 Millionen Pfund Sterling als Preisgabe biete.

Ägypten. In Kairo begann vor einem Kriegsgerichte die Verhandlung gegen die des Sklavenhandels beschuldigten hohen Staatsbeamten, obgleich ursprünglich die Absicht bestand, die Anklage fallen zu lassen. Zwei Paschas, ein Bey, vier Sklavenhändler und zwei Sklavenmaler sind vorgeladen worden. Da die Nationalität des Präsidenten des gesetzgebenden Rathes, Ali Cerif Pascha, noch nicht mit Sicherheit festgestellt worden ist, wird ihm noch nicht der Prozeß gemacht werden. Er beauptet bekanntlich, italienischer Unterthan zu sein. Schawarbi Pascha, welcher entflohen, als er verhaftet werden sollte, hat sich bereits den Behörden gestellt und gestanden, daß seine Frau eine Sklavin gekauft habe und er noch zwei weitere Sklavinnen besäße, die er kürzlich gekauft habe. Die Aufregung über die Verhaftung so hochgestellter Beamten hält in Kairo noch an.

Türkei. Konstantinopel, 26. August. Der große Bazar in Stambul ist noch immer in demselben Zustande, wie er am ersten Tage nach der Erdbebenkatastrophe war. Alle Magazine stehen leer. Die Trümmer sind noch immer nicht fortgeschafft und über die Niederrettung oder den Wiederaufbau des Bazars ist noch kein Entschluß gefaßt. Ein Theil der Kaufleute hat sich inzwischen in verschiedenen Gassen und Häusern neu eingerichtet. Der größere Theil hat seine wenigen Waaren verkauft oder verzehrt sie langsam, weil den Leuten, die mit sehr kleinen Capitalien arbeiten, die Mittel zur Neueinrichtung fehlen. Wenn man bedenkt, daß von den 7000 Magazinen, die sich im Bazar befanden, sammt den Zwischenverkäufern und Maklern einige 40000 Familien oder 300000 Seelen lebten, so kann man sich eine Vorstellung von dem Elend machen, das in diesen Kreisen herrscht. Die bisherigen Sammlungen für die Opfer des Erdbebens, die im Inlande und Auslande veranstaltet wurden, ergaben bisher ungefähr eine halbe Million Mark. Mit der Vertheilung ist noch immer nicht begonnen worden. Man vergißt türkischerseits das alte Sprichwort: „Doppelt giebt, wer schnell giebt.“

Japan. Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht den Wortlaut einer Kundmachung, welche der Mitado an seine „getreuen Unterthanen“ nach erfolgter Kriegserklärung an China erlassen hat. Bemerkenswerth darin ist die Auffassung über die Stellung Japans zu China und Korea, wie sie sich in der erwähnten Kundmachung äußert: Wir, der Kaiser des Reiches Groß-Japan in einer Folge seit ewigen Zeiten ununterbrochener Thronfolger, kündigen hiermit, der himmlischen Hilfe versichert, unseren tapferen und getreuen Unterthanen an, daß wir Krieg gegen China erklärt haben. Alle unsere Beamten und Offiziere sollen sich behufs Erfüllung unserer Wünsche bemühen, die nationalen Ziele zu fördern und innerhalb der Grenze ihrer Befugnisse und in einer dem Völkerrecht nicht widersprechenden Weise alle Mittel zu diesem Zweck anzu-